

## Predigt am Karfreitag



Der Blick auf das Kreuz und dessen Verehrung ist die Mitte der Karfreitagsliturgie. Im Moment steht es noch verhüllt vor dem Altar. Die Verhüllung ist eine lange Tradition in unserer Kirche, die ich mal so interpretieren möchte: Wir verdecken mit der Verhüllung den Blick auf das, was in unserem Leben oft so selbstverständlich ist. Das Kreuz kommt in unserem Leben oft vor. Viele haben ein Kreuz zuhause als Schmuckstück hängen, viele tragen es an der Kette um den Hals. In unserem Gotteshaus gibt es (selbstverständlich) viele Kreuze. Nehmen wir diese aber auch wahr?

Wenn wir jetzt gleich das Kreuz enthüllen, bringen wir zum Vorschein, was es bedeutet: ein Zeichen des Todes, verbunden mit Verrat, Einsamkeit, Gefangennahme, Verurteilung, Spott, Schmerzen und dem Tod. Wir haben all das grad in der Passion gehört. Das Kreuz als Zeichen des Todes ist heute im Blick, wenn es heißt: „Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pependit“ („Seht das Holz des Kreuzes, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt“).

Der Blick auf das Kreuz ist der Blick auf das, was niemand im Leben erspart bleibt und was zu bestimmten Zeiten besonders sichtbar ist.

Seht das Kreuz! In dieser Pandemie mit einem Virus, das die Welt in Bann hält; das viele Kranke, Schwerkranke und Tote fordert; das Menschen in allen Bereichen des Lebens ans Limit bringt und das Existenz zerstört.

Seht das Kreuz - einer Welt, in der eine Schreckensbotschaft die andere jagt; in der Herrscher und Machthaber ihre Macht in übler Weise spielen lassen; in der Menschen auf der Flucht sind; in der Menschen häufig mehr an sich selbst als an andere denken.

Seht das Kreuz in einer Kirche, die gebeutelt ist von Konflikten, Machtspielen und daraus folgendem Misstrauen und Abkehr.

Seht das Kreuz des Leids, der Schwere in jedem persönlichen Leben!

Der Blick auf das Kreuz ist kein schöner Blick und dennoch dürfen wir diesem Blick nicht ausweichen. Es geht nicht ohne das Kreuz in unserem Leben! Das ist immer wieder eine harte Erkenntnis einer nicht wegzuschiebenden Realität. Daher kann auch die Botschaft eines Karfreitags nie das Kreuz und das damit verbundene Leid im Leben einfach relativieren mit dem oft so flapsig gesprochenen Wort: „Es wird schon wieder!“

Dass das Kreuz nichts Schönes und Angenehmes ist, zeigt uns Jesus. Auch er war ein Mensch wie wir und konnte nicht alles auf die leichte Schulter nehmen. Während in der Johannespassion nur wenig über die Gefühle Jesu gesagt wird, nehmen die anderen drei Evangelisten schon auch die ein oder andere Emotion Jesu auf. So berichtet Markus, dass ihn am Ölberg „Furcht und Angst“ ergriff (Mk 14,33). In der Matthäuspassion sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Meine Seele ist zu Tode betrübt.“ (Mt 26, 38) Nach Lukas betet er, dass der Kelch an ihm vorübergehen solle (Lk 22, 42). Als er die Jünger in der Nacht seiner Verhaftung ständig schlafend vorfindet, macht er einen enttäuschten Eindruck, wenn er die Frage stellt: „Schlafft ihr immer noch und ruht euch aus?“ (Mt 26, 45) Eine Aussage, ja sogar ein Schreien Jesu, das in der Passion nach Markus zu lesen ist, ist besonders hervorzuheben. Kurz vor seinem Tod ruft er mit lauter Stimme: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es sind die Anfangsworte des Psalmes 22, den Jesus möglicherweise am Kreuz gebetet hat, die aber Bände sprechen. Er schreit Gott die Frage „Warum?“ entgegen. Die Antwort bleibt aus, zunächst vorläufig!

Erkennen wir uns in diesen Worten nicht wieder? Gibt es nicht auch Situationen in unserem Leben, in denen wir uns von Gott verlassen fühlen? Wenn wir die Fragen nach dem „Warum“ stellen? Wenn wir Gott fragen, wo er denn ist und warum er so viel Leid zulässt? Auch hier bleibt die Antwort meistens aus. Manchmal bekommen wir eine Antwort, häufig aber erst später und häufig auch nicht klar und direkt. Manchmal bleibt sie aber auch ganz aus und unsere Geduld wird auf die Probe gestellt. Wir erfahren hier einen Gott, der uns herausfordert! Das geht Jesus nicht anders.

Solche Fragen sind menschlich und realistisch. Sie müssen aber nicht resignieren lassen. Das ist das Entscheidende bei Jesu Leid. Es ist auch das Entscheidende in unserem Leid:

Trotz seiner Fragen, seiner Enttäuschung, seinem Kampf schreit Jesus Gott seine Frage entgegen. Er bricht trotz allem den Dialog mit Gott nicht ab!

Er zeigt uns damit einen wichtigen Bestandteil unseres christlichen Glaubens. Am Leiden und am Tod kommen wir nicht vorbei. Diese Einsicht ist aber geprägt von einem „Trotzdem“ und einem „Dennoch“. Glaube geschieht in einer Welt, in der das Kreuz mit all seinen Schrecken sichtbar ist und sichtbar bleiben wird, in der wir uns noch so manches Mal von Gott verlassen fühlen werden. Trotzdem und dennoch dürfen wir Gott immer wieder unsere Fragen entgegenschreien im Vertrauen, dass er sie hört und sie uns vielleicht auch irgendwann einmal beantworten wird. Dieses Schreien ist eine wichtige Form der Kommunikation mit Gott, es ist Gebet!

Seht das Kreuz! Wir werden jetzt gleich dazu aufgerufen, unverhüllt hinzuschauen. Auf das Kreuz Jesu wie auch auf unsere Kreuze. Das Kreuz ist sozusagen ein Spiegelbild unseres eigenen Lebens.

Wir dürfen danach das Kreuz verehren und trotz aller Herausforderungen, die es bringt, unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen: in den Zeichen einer Verneigung, einer Kniebeuge wie auch in einer Blume, die niedergelegt werden kann.

Wir dürfen dann in den großen Fürbitten Gott unser Gebet halten mit all den Anliegen und Fragen, die uns beschäftigen und für die wir vertrauensvoll von Gott eine Antwort erwarten dürfen.

Seht das Kreuz! Wir müssen es aushalten! Wir können es aushalten! Denn trotz allem: Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung!